

Kloster und Stift Leeden

Ein geschichtlicher Überblick¹

Von Nicolaus C. Heutger, Nienburg/Weser

Die Lage des Klosters ist typisch zisterziensisch. Das Kloster ist fern von großen Straßen in der *Einsamkeit* angelegt worden.

Die schöne gotische Hallenkirche der Zeit um 1370 ist nach schweren Kriegszerstörungen wiederhergestellt worden. Die drei 1957 wieder eingebauten schlichten, aber reizvollen Chorfenster entsprechen denen in der Stiftskirche Fröndenberg.

Die leicht bizarren, wuscheligen Blattornamente an dem Pfeiler zeigen, daß die heutige Kirche in einer Zeit erstellt wurde, in der die ursprüngliche Strenge des Zisterziensertums bereits verblaßt war.

Draußen steht in enger Verbindung zur Kirche das in Fachwerk aufgeführte Äbtissinnenhaus aus der Barockzeit.

Auf dem Rasen des Hofes, des alten „Jungfernfriedhofes“, liegt der Rest des Grabsteines der evangelischen Kanonisse Elisabeth von Grothaus, dessen Inschrift die Zuversicht auf den Herrn ausdrückt, der vom Tode errettet. Von da aus ist noch der Ansatz eines Flügels der Klausur zu erkennen.

Die Fürsorge des Stiftes für die Kirche kommt in der schönen Silberpatene zum Ausdruck, die die evangelische Äbtissin Maria von Langen im Jahre 1600 stiftete. Das Wappen auf der Taufschale zeigt, daß diese ein Geschenk der Kanonisse von Schade ist.

Der Grabstein von 1290 in der Kirche mit dem Wappen der Familie von Schollbruch deutet auf das große Interesse hin, das von Anfang an die Tecklenburger Adelsfamilien an dem Kloster nahmen, das ihnen zur Grablege diente und ihre Töchter versorgte.

Es lassen sich in und unter dem heutigen Kirchbau Reste einer Kirche des 13. Jhdts. nachweisen.

In den erhaltenen *Kunstdenkmälern* klingen bereits entscheidende Themen der Geschichte des Stiftes auf.

Die Urkunden des Klosterarchivs wurden um 1630 vernichtet; nur für die letzten 180 Jahre des Stiftes steht reicheres Quellenmaterial zu Verfügung.

¹ Referat vor den Mitgliedern des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte in Leeden am 7. 6. 1966.

I. Das Kloster

Die Gründung des Klosters Leeden gehört hinein in eine Welle der Begeisterung für das Zisterziensertum, und zwar für dessen weibliche Form. In einem Zeitraum von nur 20 Jahren, von 1227 bis 1247, wurden in Westfalen nicht weniger als 19 Zisterzienserinnenklöster gegründet².

Die Grafen von Tecklenburg hatten besondere Verbindung zum Zisterzienserorden; war doch Adolf, Sohn des Grafen Simon von Tecklenburg, geb. um 1185, Ordensmann in Kamp, dem ersten deutschen Zisterzienserkloster, gewesen, bis er Bischof von Osnabrück wurde³.

Graf Otto von Tecklenburg und seine Gemahlin Methildis stifteten das Kloster Leeden kurz vor dem 5. August 1240. An diesem Tage nämlich schenkte Graf Otto dem Kloster die Kirche in Alswede mit dem Bemerken⁴, er habe das Kloster kurz vorher gegründet. Die Einkünfte aus dieser inkorporierten Kirche sollten offenbar den Grundstock der klösterlichen Einnahmen bilden, wie das spezifisch westfälisch war.

In dieser Urkunde von 1240 erklärt der Graf, er habe das Kloster ‚in remissionem peccatorum‘ gegründet, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Das ist in diesem Fall keine formelhafte Rede, sondern der Graf hat, wie es heißt, die Gründung vollzogen oder vollziehen müssen zur Sühne für seine Teilnahme an der Verschwörung gegen Erzbischof Engelbert von Köln, der bekanntlich am 7. November 1225 im Hohlweg zu Gevelsberg ermordet wurde. Ein Zisterziensernonnenkloster bewahrte seit etwa 1235 den blutgetränkten Rock und das Gedächtnis Engelberts, der mit dem Zisterzienserabt Arnold von Kamp innig befreundet gewesen war⁵.

Das neue Kloster war — wie alle Zisterzienserklöster seit ca. 1134 — der *Heiligen Jungfrau* geweiht. Das Siegel des Klosters zeigt denn auch Maria mit dem Kinde⁶. Noch das Siegel des „Adligen Stifts Leeden“ von 1635 bildet in typischem Traditionsbezug eine gotische Muttergottesstatue ab⁷.

² vgl. *Joh. Linneborn*, Die westfäl. Klöster des Cistercienser-Ordens, = Festgabe H. Finke, Münster 1904, S. 255 ff., 334.

³ gest. 1224; vgl. *M. Dicks*, Die Abtei Camp, Kempen 1913, S. 121 f.; *Oskar Karpa*, Kloster Loccum, Hannover 1963, S. 27.

⁴ Osnabrücker UB II Nr. 401.

⁵ vgl. *M. Dicks*, a.a.O. S. 128.

⁶ vgl. Osnabrück. UB III Nr. 74.

⁷ vgl. St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 4.

In welchem Verhältnis stand das Kloster zum Zisterzienserorden? Wir wissen, daß der Orden als solcher mit dem Angliedern von Frauenkonventen äußerst zurückhaltend war. Es gab viele Abstufungen von der mehr oder weniger strengen Beachtung der zisterziensischen Gewohnheiten bis hin zur vollen Inkorporation. Leeden wird schon 1240 als Kloster des Zisterzienserordens bezeichnet. Doch bedeutet das nicht unbedingt eine Zugehörigkeit im streng ordensrechtlichen Sinne⁸.

Aber nach der Chronik des Klosters Kamp trug der Abt von Kamp 1491 dem Generalkapitel vor, es gebe in Westfalen 3 oder 4 Nonnenklöster, die vor vielen Jahren vom Orden aufgegeben wurden und dann unter die Jurisdiktion des Bischofs gekommen seien⁹. Er bat darum, daß diese Klöster, darunter Leeden, dem Orden wieder eingegliedert würden. Also: Leeden war ursprünglich Ordenskloster. Es entfernte sich dann, wie der Abt berichtete, von der Observanz des Ordens, etwa durch Annahme stiftischer Züge wie Aufgabe der Klausur. Der Orden weigerte sich daraufhin, dort Seelsorge und Visitation weiter zu übernehmen. Das Kloster kam jetzt unter die Jurisdiktion des Bischofs von Osnabrück. Leeden wurde 1491 reformiert und „wieder beschlossen“, d. h. die Klausur wurde wieder aufgerichtet. Mit Hilfe des Landesherrn Bischof Conrad v. Rietberg (1482—1508) wurde das Kloster dem Orden wieder (iterum) unterstellt und durch den Abt von Kamp im Auftrag des Generalkapitels feierlich inkorporiert. D. h. der Orden übernahm wieder die Visitation des Klosters, also vor allem die Prüfung der Klausur, der Befolgung der Regel und der Vermögensverhältnisse.

Diese Gliedschaft im Zisterzienserorden war aber doch nur im weiteren Sinne zu verstehen. Leeden erscheint nicht auf den maßgeblichen Kamper Stammbäumen; Leeden gehörte also zu jenen Nonnenkonventen, die der Abtei Kamp „ex subdelegatione ut loquuntur“ unterworfen waren, wie der Kamper Geschichtsschreiber Joh. Ditmarus diese Abhängigkeitsstellung ausdrückt¹⁰. Daß Leeden im 14. Jhd. die zisterziensischen Gebräuche beachtet hat, zeigt der Rest einer schön geschriebenen niederdeutschen Ordnung dieses Jahrhunderts¹¹. Auf dem einen erhaltenen Blatt wird im klösterlichen

⁸ vgl. *Linneborn*, a.a.O. S. 343; zur Problematik des Anschlusses der religiösen Frauenbewegung des 13. Jhdts. an die bestehenden Orden; vgl. *H. Grundmann*, *Relig. Bewegungen im Mittelalter*, Berlin 1935 = *Hist. Studien* 267, S. 203 ff., bes. 205.

⁹ vgl. *Linneborn*, a.a.O. S. 299.

¹⁰ vgl. *M. Dicks*, a.a.O. S. 675.

¹¹ vgl. *St. A. Münster Stift Leeden*, Akten IV Nr. 1 a.

Sinne über die Kleidung gesprochen. Die Äbtissin soll jeder Nonne geben, was sie braucht: Kappe, Rock, Socken, Hosen, Messer und Griffel. Privateigentum gab es also in dieser Zeit nicht.

Von Leeden aus wurden¹² schon 1252 Nonnen nach Slure (Schluer) in Oldenburg zur Gründung einer neuen Niederlassung ausgeschiedt. Der Ort erwies sich aber als ungeeignet, und so zogen die Nonnen weiter nach Rehme an der Weser und von da nach Vlotho¹³. Die neue Gründung wurde vallis benedictionis, Segenstal, genannt. Sie hatte Beziehungen zu Loccum.

Das Kirchspiel Leeden wurde im Zusammenhang mit dem Kloster gegründet. Es wird bezeichnenderweise 1251 zuerst erwähnt. Etwa um 1370 wurde wie in Levern nördlich neben dieser Stiftskirche ein eigenes Kirchspiel-Gotteshaus errichtet. Beide Kirchen hatten ein Dach. Dieses Gemeinde-Gotteshaus wurde 1819 wegen Bau-fälligkeit abgebrochen. Nun erst wurde die Stiftskirche Gemeindekirche. Die Äbtissin setzte den Pfarrer ein und beanspruchte so auch in nachreformatorischer Zeit das alleinige Recht zur Einsetzung des Pfarrers, das im Zeitalter des landesherrlichen Kirchenregiments freilich nicht unbestritten blieb.

In Leeden gab es die üblichen Klosterämter. Das Kloster wurde von einer Äbtissin geleitet, der stets ein Propst zur Seite stand. Ein solcher Propst erscheint schon in der Urkunde von 1240 und später oft¹⁴. Weiter begegnen uns 1503 eine Priorin¹⁵, eine Kellnerin, die sich mit Verpflegungsfragen befaßte, und eine Küsterin, die u. a. die heiligen Geräte versorgte.

Im Spätmittelalter geriet auch dieses Kloster in Verfall.

Bischof Conrad von Diepholz (1455—1482) versuchte eine Reform durchzuführen.

Doch war 1491 bereits wieder eine Erneuerung notwendig, von der schon berichtet ist.

II. Das Stift

Luther hat sich gegen die Klöster als solche nie bedingungslos geäußert. Er wollte vielmehr, daß gerade Frauenklöster, im evangelischen Sinne umgestaltet, erhalten blieben.

¹² vgl. Linneborn, a.a.O. S. 308.

¹³ vgl. WZ 35 II, S. 65

¹⁴ vgl. z. B. St. A. Münster, Mscr. VII Nr. 2110 S. 53.

¹⁵ St. A. Münster Stift Leeden, Urkunden Nr. 1.

In einem Brief an drei Klosterjungfrauen¹⁶ fordert Luther, man müsse den Nonnen die Freiheit zum Austritt geben. Wenn aber diese Freiheit erkämpft ist und wenn Gottes Wort im Kloster verkündigt wird, dann könnten die Nonnen auch im Kloster bleiben und das klösterliche Leben ansehen wie Kochen und Spinnen. Sie dürfen also nicht ihr Vertrauen auf die besondere Lebensform setzen.

Luther erklärte in einem anderen Brief¹⁷, für die alten Nonnen sei es von vornherein gut, wenn sie im Kloster blieben. Luther wies auch einmal auf Quedlinburg, also auf ein Kanonissenstift, als Vorbild für die Reform der Frauenklöster hin. Man solle Gott frei, nicht gezwungen dienen¹⁸.

Die ewigen Gelübde sollen durch ein Versprechen ersetzt werden: Ich gelobe, die Regel zu halten, soweit mir möglich ist¹⁹.

Das alles ist nun auch in Leeden in die Tat umgesetzt worden.

Die Anfänge der Reformation in Leeden haben wir schon in den Jahren 1538 zu suchen. Die 1538 verstorbene Äbtissin von Hoberg nämlich ist nach Joh. von Münster bereits der Augsburgerischen Konfession zugetan gewesen und hat so das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen.

Nach 1538, unter der Leitung der Äbtissin Catharine von Tecklenburg (1538—1559), entwickelte sich das Kloster bald zu einem Stift. Die Kanonissen durften zur Heirat austreten und Privateigentum besitzen. Die Institution wird schon 1568 als „Stift“ bezeichnet²⁰. Die Bezeichnung der Klosterpersonen änderte sich ebenfalls. In Leeden wohnten von nun an Hochwürdige Stiftsfräulein²¹, Kanonissen, Kapitular-Jungfrauen²² oder Kapitular-Fräulein²³.

Im Unterschied zu einem Kloster konnte nun nicht mehr eine unbestimmte Zahl von Jungfrauen Profeß tun, sondern es wurden ganz bestimmte Präbenden eingeteilt²⁴.

Als Konrad von Tecklenburg infolge des Schmalkaldischen Krieges in die kaiserliche Acht geriet, fiel das Gebiet an den kaiserlichen

¹⁶ WA Br. III S. 326—328.

¹⁷ WA Br. VII S. 47 = Nr. 2099.

¹⁸ WA VI, S. 440.

¹⁹ WA 10 I, S. 696.

²⁰ vgl. St. A. Münster Stift Leeden, Urkunden Nr. 2.

²¹ vgl. die beiden Glasfenster des 17. Jhdts.

²² 1643; St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 18.

²³ so 1765, vgl. St. A. Münster Stift Leeden, Urkunden Nr. 7.

²⁴ vgl. Joh. Diederich v. Steinen, Westphäl. Gesch. IV, Lemgo 1760, S. 1045.

Obristen Maximilian von Büren. Die lutherischen Konventualinnen von Leeden verließen deshalb 1548 vorübergehend ihr Kloster²⁵; nur eine katholische Jungfrau blieb zurück.

Das gemeinsame Leben der geistlichen Personen verlief noch im 16. Jhd. Man zog bald aus dem klösterlichen, durch Bodenfunde noch nachweisbaren Baukomplex heraus und errichtete Stiftsdamenhäuser, von denen eines erhalten ist. Schon 1584 wird die eigene Haushaltsführung wenigstens einiger Stiftsdamen bezeugt, wenn auch im Zusammenhang mit einer Klage über die Dürftigkeit der Präbenden²⁶. Einige Stiftsdamen hielten jetzt und immer in der Folgezeit haus, während die übrigen als „Kostfräulein“ bei ihnen zu Tisch gingen.

Eine wichtige Quelle für das innere Leben des Stiftes Leeden ist die Klosterordnung von 1585. Die Kanonissen sollen Gott recht erkennen und ihm dienen²⁷. Sie sollen für den wahren Gottesdienst zu leben eifrig und begierig sein, wodurch ihr Heil und ihre Seligkeit befördert werden.

Die in der Stiftskirche gehaltene Mette bestand 1585 aus einem Morgengebet, einem Psalm, einer biblischen Lesung mit Auslegung durch den Pastor und einem Psalm als Abschluß. Nach der Mette sollen die Jungfrauen „zu ihrer Arbeit treten“. Es wird also angenommen, daß die Kanonissen konkrete Aufgaben wahrnehmen. Die Vesper bestand in Leeden aus einem Psalm, einer Lesung aus Bullingers Hausbuch, die der Stiftspastor zu erklären hatte, einem weiteren Psalm und einem Abendgebet. Die Abkehr vom mittelalterlichen Breviergebet und die Hinwendung zur Bibel ist hier deutlich. Aus den Horen alten Stiles sind hier bereits Betstunden geworden.

Im Zuge der Einführung des reformierten Bekenntnisses in der Grafschaft Tecklenburg wurden Weihnachten 1587 die kirchlichen Kunstwerke im Stift zerstört. Man wollte allem Götzendienst vorbeugen; die Gottesdiensträume sollten schlicht sein.

Im Laufe der Zeit bildete sich in Leeden eine Art Dreikonfessionalität heraus: 1624 gab es eine lutherische, eine katholische und zehn reformierte Kanonissen²⁸. Dieser Zustand des Normaljahres wurde nach 1648 festgehalten.

²⁵ vgl. *F. E. Hunsche*, 900 Jahre Leeden, Lengerich 1958, S. 32.

²⁶ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 1 a.

²⁷ vgl. *G. A. Rumpius*, Des Heil. Röm. Reichs Grafsch. Tekelenburg, Bremen 1672, S. 67.

²⁸ vgl. St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 1 d.

Im Jahre 1629 erließ Ferdinand II. das Restitutionsedikt, nach dem alles Kirchengut, das seit 1555 der katholischen Kirche entzogen worden war, ihr zurückgegeben werden sollte. Obwohl Leeden längst vor 1555 evangelisch geworden war, suchte man das Stift dem Katholizismus zurückzugewinnen. Aber die evangelischen Jungfern leisteten 1630 den um die Restitution bemühten Abgesandten des Osnabrücker Bischofs Franz Wilhelm passiven Widerstand. Am 15. 4. 1630 erging Befehl, das Kloster bis zum 19. Mai zu verlassen²⁹. Die Kanonissen befolgten diesen Befehl nicht. Sie verweigerten auch die Herausgabe ihrer Urkunden. Erst als Kriegsvolk ins Stift gelegt wurde, verließen die tapferen Kanonissen am 20. August unter Übergabe eines Protestes das Stift. 1633 wurde das Stift unter dem Schutz der siegreichen schwedischen Waffen wieder überwiegend protestantisch.

Das Interesse der Tecklenburger *Landstände* an dem Stift war zu allen Zeiten ausgeprägt. So ließen sie 1687 in aller Form den Vorrang der Töchter des Tecklenburger Adels bei der Stellenbesetzung in Leeden feststellen³⁰. Die Landstände setzten sich auch für die Aufrechterhaltung der herkömmlichen Observanz im Stift ein.

Reste der klösterlichen Tracht hielten sich noch lange. Während des Schuljahres mußte jede zukünftige Kanonisse die Tracht mit weißer Haube und schwarzem Schleier tragen³¹. Man sprach auch weiter von einer „Einkleidung“. Im Jahre 1742 empfing die Festkleidung zeitgemäßen feudalen Glanz, als Friedrich d. Gr. auf Bitte der Äbtissin dem Stift einen Orden verlieh, ein weißes, mit Gold eingefasstes Kreuz mit der für das innere Leben des Stiftes bezeichnenden Inschrift „Einig, Klüglich, Ruhig, Glück-lich“. Der Orden sollte an einem blauen Band mit gelber Borde über der Schulter getragen werden³².

Die *Residenzpflicht* schwand im Laufe der nachreformatorischen Zeit mehr und mehr dahin. 1676 wurde festgestellt, man dürfe nicht länger als drei Monate im Jahr vom Stift abwesend sein³³. 1788 aber waren von vier Stiftsdamenhäusern bereits drei unbewohnt.

Das Stift nahm sich der *Armen* tatkräftig an. So kamen z. B. auf Grund eines Legates den Armen jährlich 7 Malter, 6 Scheffel

²⁹ vgl. B. A. *Goldschmidt*, *Gesch. der Grafsch. Lingen, Osnabrück 1850*, S. 102 ff.

³⁰ St. A. Münster Grafsch. Tecklenburg, Akten XVI b Nr. 6 a.

³¹ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 1 a—g.

³² St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 2.

³³ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 1 a—g.

Roggen, 2 Schweine, 15 Reichstaler u. a. zu. Diese Sorge für die Armen überlebte sogar das Stift. Noch zwei Jahre nach der Aufhebung, 1814, schilderten die Vizeäbtissin von Blomberg und der Stiftsprediger dem Landrat in herzbewegenden Worten die Not der Leedener Armen und baten, zu deren Linderung die entsprechenden Gelder des aufgehobenen Stiftes freizugeben.

Das Stift wachte eifrig über die ihm zukommende niedere Gerichtsbarkeit. So z. B. verteidigte es im 18. Jhd. seine Jurisdiktion gegen die amtliche Versiegelung des Nachlasses der verstorbenen Kanonisse Gräfin Wartensleben³⁴.

Um die Verwaltung der Stiftsgüter kümmerten sich ein Stiftsamtmann und ein Stiftsvogt.

Es mag betont werden, daß das Stift nicht als kirchliche Institution galt. Es lebte vielmehr am Rande des Staatsorganismus. Bezeichnend ist hier z. B. die routinemäßige Mitteilung der Regierung in Lingen an das Stift (23. 4. 1778), der König könne sich während seiner durch den (bekanntlich unblutigen) Krieg bedingten Abwesenheit nicht mit Landesangelegenheiten befassen. Das Stift wird also als quasi — staatliche Institution behandelt³⁵. Es konnte so auch auf den Schutz des Staates rechnen. So wurden am 11. April 1771 100 Reichstaler Belohnung für die Ergreifung eines abenteuernden „Obersten“ Washingging ausgesetzt, der das Stift erpresste, zwei Kugeln in das Zimmer der Äbtissin feuerte und mit Fehdebriefen alter Art ankündigte, er werde das Stift mit bewaffneter Mannschaft überfallen³⁶.

Die Könige von Preußen bzw. die Königinnen nahmen seit 1707 besonders durch ihr Recht der Ersten Bitte direkten Einfluß auf das Stift³⁷. Sie verliehen also nach ihrem Regierungsantritt (zuerst 1713) Anwartschaften auf die nächste freiwerdende Stelle im Stift mit der Wirkung, daß die an sich turnusmäßig zur Übertragung gegen Bezahlung berechnete Kanonisse zunächst zurücktreten mußte. Alle Aufnahmen von Kanonissen bedurften nun der königlichen Bestätigung. So bestätigte der König am 21. Januar 1795 Gräfin Caroline Louise zu Schaumburg-Lippe als Kapitularin und dispensierte sie als Summus Episcopus von der Voraussetzung des kanonischen Alters.

Im 18. Jhd. wurden in Leeden preußische Prinzessinnen Äbtissinnen. Das Stift suchte sich zunächst dagegen zu wehren, weil es

³⁴ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV g.

³⁵ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 14.

³⁶ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 14.

³⁷ vgl. St. A. Münster Stift Leeden, Akten I Nr. 5.

ja nur um wirtschaftliche Vorteile für die so bedachten Prinzessinnen ging. Aber Friedrich d. Gr. beschied am 5. August 1774³⁸ das Kapitel dahingehend, die Prinzessin werde „Euch dort nicht lästig fallen, vielmehr . . . Eurem Stift einen neuen Splendeur geben“. Das mutige Stift verlangte nun wenigstens von der Prinzessin, die noch nicht Kanonisse war, die Hinterlegung der Statutengelder. Schließlich konnte am 24. Januar 1775 Prinzessin Friederike Charlotte Ulrike Katharine an Ort und Stelle in Leeden in einer Wahlkapitulation versprechen, sie wolle die Gerechtsame des Stiftes verteidigen, keine unnötigen Prozesse führen, in Stiftsangelegenheiten nichts ohne Vorwissen und Zustimmung des Kapitels unternehmen und bei der alten Observanz bleiben.

Die Prinzessinnen blieben nicht lange Äbtissinnen, weil sie meistens bald heirateten. So unterzeichnete schon am 21. Nov. 1791 die Prinzessin Friederike Christine Auguste wieder eine Wahlkapitulation für Leeden, aber schon in Berlin, nachdem das auf freie Wahl erpichte Stift versucht hatte, mit dem Vorwand davonzukommen, das Amt eigne sich nach den Einkünften viel mehr für eine Comtesse als für eine Prinzessin. Der König ließ dies nicht gelten.

Auch 1797 bestimmte der König, auf wen die Wahl in Leeden „dirigiert“ werden solle. Die Äbtissinnenwahl durch das Kapitel war also eine Farce geworden. Die entsprechende Wahlkapitulation vom 7. Sept. 1797 ist dann bereits routinemäßig von dem durch das Religionsedikt bekannten Minister von Wöllner ausgefertigt worden³⁹. Die praktische Leitung des Stiftes lag in den Jahrzehnten der Prinzessinnenherrschaft in den Händen einer Vice-äbtissin⁴⁰. Leeden ist das einzige westfälische Stift mit einer solchen Würdenträgerin.

Die letzte Viceäbtissin Juliane von Blomberg, deren Grabmal noch vorhanden ist, nahm sich der Armen des Kirchspiels besonders an. Sie vermachte 1851(!) ihren Besitz der Gemeinde Leeden als Armengut. Nach der mündlichen Überlieferung soll sie eine Art Privatapotheke gehalten haben, um den Kranken in der Gemeinde gut helfen zu können.

Das Stift wurde 1812 aufgehoben⁴¹. Die Kanonissen sollten Pensionen empfangen. Ihre Auszahlung wurde aber zunächst durch den französischen Präfekten hinausgezögert⁴².

³⁸ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 4.

³⁹ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 4.

⁴⁰ St. A. Münster Stift Leeden, Akten IV Nr. 14.

⁴¹ St. A. Münster, Kaiserreich Frankreich, Gruppe B 2 Nr. 2.

⁴² St. A. Münster, Kreis Tecklenburg 1, Landratsamt Nr. 574.

Wir dürfen das Stift Leeden nicht isoliert betrachten. Es ist einzuordnen in den großen Zusammenhang des evangelischen Nachlebens der alten monastischen und stiftischen Formen nach der Reformation im konservativen Nordwestdeutschland. Evangelische Stifter bestehen in Westfalen heute noch in dem ehemals lippischen Landesteil, in Lemgo, Lippstadt und Cappel⁴³.

⁴³ vgl. auch *N. Heutger*, *Ev. Konvente, Hildesheim 1961*.